

HEIMATBEILAGE

Blätter für Kultur- und Heimatpflege

Beilage des Amtsblattes der Verbandsgemeinde Gau-Algesheim

Nr. 1

März 2011

21. Jahrgang

Leben und Wirken von Rudolf Eickemeyer (1753 - 1825)

Denkwürdigkeiten

des

Generals Eickemeyer,

ehem. kurmainz. Ingenieur-Oberlieutenant, sodann im
Dienste der französischen Republik.

Herausgegeben

von

Heinrich Koenig.

Frankfurt am Main.

Literarische Anstalt.

(3. Heft.)

1 8 4 5.



Denkwürdigkeiten

des

Generals Eickemeyer,

ehem. kurmainz. Ingenieur-Oberlieutenant, sodann im
Dienste der französischen Republik.

Nachdruck

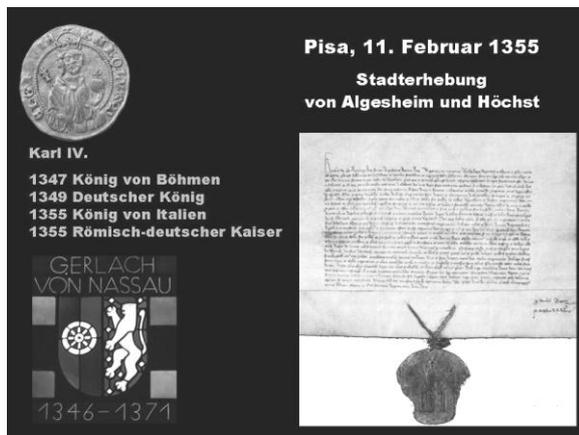
mit Erläuterungen und Ergänzungen
von Norbert Diehl und Erich Hinkel

zusammengestellt von Norbert Diehl

nach einem Vortrag zum Tag der Stadterhebung am 13. Februar 2011

Gau-Algesheim erinnert sich

Am 11. Februar des Jahres 1355 gestattete Karl, von Gottes Gnaden Römischer König und König von Böhmen, dem Mainzer Erzbischof Gerlach von Nassau, die Dörfer Algesheim und Höchst in der Mainzer Diözese mit Mauern und Gräben zu rüsten, zu befestigen und zu ummauern und ihnen alle Privilegien, Rechte, Freiheiten und Vergünstigungen zu übertragen, wie sie der Stadt Frankfurt kraft römisch-königlicher Machtbefugnis bestätigt worden waren.



Diese Vereinbarung, mit der die weltlichen und geistlichen Herren die erste Erhebung zur Stadt aus dem Jahre 1332 für Algesheim erneuerten, wurde in Pisa gefertigt, wo der König auf dem Wege zur Kaiserkrönung in Rom Station gemacht hatte.

Viele Jahrhunderte lang sind die Bewohner unserer Stadt mit Ereignissen und Anforderungen konfrontiert worden, die sie zwingen, passiv zu ertragen, was andere mit ihnen anstellten oder was über sie hereinbrach: Frondienste und Abgaben, ein autoritäres landesherrliche Regiment, Besetzungen durch Soldaten eigener oder fremder Herren, Verpfändungen, Brände und Überschwemmungen.

Aus diesem Joch sind aber immer wieder auch Menschen ausgebrochen, um ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen. Viele haben ihr Glück außerhalb unserer Stadt gesucht: wie der Steinmetz Peter Bischof in Straßburg, der Musiker Christian

Erbach in Augsburg, der Maler Johann Jakob Hauer in Paris, der Bankier Franz Josef Hassemer in Rom oder – stellvertretend für viele Auswanderer – Jakob Hessel mit seiner Familie in Nordamerika.

Eine Stadt nimmt Gestalt an

Zwei Männer, die von außerhalb nach Gau-Algesheim gekommen waren und mit Fantasie und Tatkraft sich in die Gestaltung und Entwicklung der Stadt einmischten, haben Gau-Algesheim im 19. Jahrhundert ein Gesicht gegeben, das unser Gemeinwesen von den übrigen rheinhessischen Gemeinden deutlich unterschied und das bis heute zu erkennen ist, wenn man Spuren zu lesen versteht.

Zuerst sei der später Geborene genannt, Pfarrer Peter Koser, um dann ausführlicher auf Rudolf Eickemeyer einzugehen.

Pfarrer Peter Koser

Peter Koser, am 14. Dezember 1834 in Lampertheim im hessischen Ried geboren, wurde am 1. Oktober 1869 vom Mainzer Bischof Wilhelm Emanuel Freiherr von Ketteler die Leitung der Pfarrei Gau-Algesheim übertragen.

Koser schuf Institutionen und Vereine, die Pfarrgemeinde und Stadt veränderten: Eine katholische höhere Lehranstalt, im Volksmund stolz die „Allesemer Hochschul“ genannt, Einrichtungen zur Verbesserung der Volksbildung, wie den „Katholischen geselligen Verein“ oder die „Kleinkinderbewahranstalt“ mit einer „Nähschule für Mädchen“, Vereine zur solidarischen Verbesserung der Lebensverhältnisse, wie den „Credit- und Sparverein“, den „Armenverein“ oder den „Bauernverein“ mit einem „Consumverein“.

Mit der Gründung des „Rheinischen Volksboten“ griff Koser publizistisch in die Auseinandersetzungen während des Kulturkampfes ein und vertrat entschieden die Positionen der Zentrumsparterie und der Katholischen Kirche. Schließlich gehen der Neubau

der Pfarrkirche und die Gründung des Kirchenmusikvereins auf seine Initiative und Unterstützung zurück.

Peter Koser hat in der Namensgebung der Koserstraße bald nach seinem Tod an seiner letzten Pfarrstelle in Darmstadt am 13. September 1891, im Pfarrer-Koser-Haus und durch die örtliche Publizistik und Geschichtsschreibung die verdiente Würdigung erfahren.

Rudolf Eickemeyer

Rudolf Eickemeyer, war von 1811 – 1822 mit einer kurzen Unterbrechung Maire und Bürgermeister der Stadt Gau-Algesheim Ein sichtbares Zeichen im Stadtbild ist die Tafel, die Pfarrer Dr. Hellriegel an Eickemeyers Haus in der Kloppgasse 6 anbringen ließ, nachdem Erich Hinkel seit Mitte der 70er Jahre zahlreiche Schriften zu Rudolf Eickemeyer veröffentlicht hatte.



Tafel am Haus in der Kloppgasse 6

Wer war Heinrich Maria Johann Rudolf Eickemeyer, der am 11. März 1753 als einziger Sohn neben sechs Schwestern dem Artilleriehauptmann Johann Christian Eickemeyer und seiner Frau Katharina Theresia Franziska geb. Schmidt geboren wurde?

Der Vater war aus dem katholischen Eichsfeld, aus Duderstadt, nach Mainz gekommen; die Mutter stammte aus Mainz mit Vorfahren aus dem Rheingau. Beide wurden

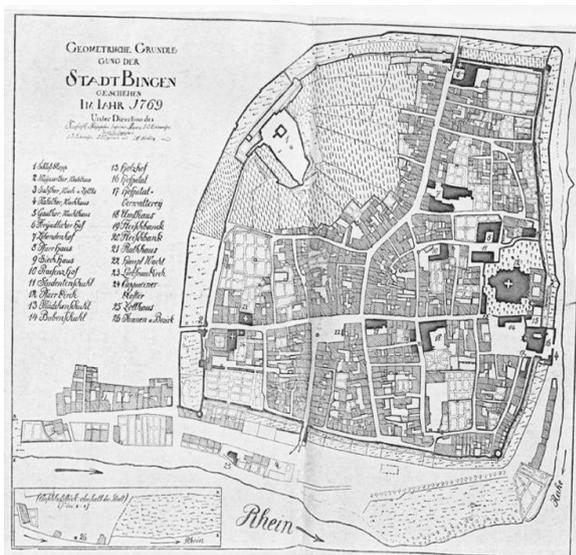
nach ihrem Tod 1797 bzw. 1798 in der Pfarrkirche zu Gau-Algesheim beigesetzt.

Kindheit und Jugend 1753-1775

Über die Kindheit und Jugend in Mainz schreibt Eickemeyer, dass er ursprünglich „zum geistlichen Stande bestimmt“ war. *Man ließ mir, nach damaliger Sitte, Unterricht im Latein geben, noch ehe ich die ersten Gründe meiner Muttersprache kannte. Mein Lehrer machte es sich zur unablässigen Regel, seine Schüler mit Auswendiglernen zu beschäftigen. Aber gerade hiezu hatte ich die wenigste Anlage ... Um mich zur Nacheiferung zu reizen, brachte mein Lehrer von Zeit zu Zeit einen andern seiner Schüler in die Lehrstunden mit; allein je gelehriger sich dieser bewies, je elsternartiger er seine Aufgaben herzuschwatzen wusste, desto mehr verlor ich an Muth und zweifelte zuletzt selbst nicht mehr, dass ich ein Erzdummkopf und zum Studiren unfähig sei. Um indessen nicht alle Schuld auf meinen Lehrer und seine Lehrmethode zu werfen, muss ich eines Umstandes erwähnen, der wohl den meisten Einfluss auf meine schlechten Fortschritte gehabt haben mag. (D, 24)*

Mein Vater hatte eine hübsche Bibliothek, zu der mir der Zutritt gestattet war. Neugierig suchte ich mich Anfangs mit den Titeln der Bücher und wenn diese etwas Anzügliches versprochen, mit ihrem Inhalte bekannt zu machen. Besonders erregte eine Bibel durch ihre schönen Kupferstiche meine Aufmerksamkeit. Um mir diese zu erklären, war es nöthig, den Text zu lesen, und da glaubte ich manches zu finden, was mir mit den kindlichen Begriffen, die ich mir bisher von der Güte Gottes gemacht hatte, nicht im Einklang erschien. Dies würde indessen nicht so viel zu bedeuten gehabt haben; allein ich machte nun vorzüglich Jagd auf jene schlüpfrigen Stellen, die meine jugendliche Fantasie mit unreinen Bildern erfüllten, meine Aufmerksamkeit dem Sprachunterricht entzogen und frühzeitig Gefühle und Begierden in mir erweckten, deren ich mir bis

dahin unbewusst geblieben war. (...) Jetzt fasste ich Muth und erklärte meinem Vater, dass ich weder studiren, noch Geistlicher, sondern Soldat werden wollte. Gut, sagte er, ich will deiner Neigung keinen Zwang an-thun; allein um als Soldat geachtet zu werden und dein Glück zu machen, musst du vorher das in diesem Stande Nützliche erlernen. Das will ich, erwiderte ich, aber nur kein Latein. Nun wurde mein Lehrer entlassen und ein neuer Studienplan entworfen. Ich stand früh auf; die Morgen- und Abendstunden wurden dem deutschen Aufsätze, der Erdbeschreibung, Geschichte, Mathematik und französischen Sprache gewidmet; am Nachmittag übte ich mich in der Hand- und architektonischen Zeichnung. Die Wände meines Zimmers waren mit Karten be-deckt und ich besuchte nur noch die Biblio-thek meines Vaters, um mir ein zu meinem Studium nützliches Buch zu holen. So ver-flossen einige glückliche Jahre. (D, 25)



Geometrische Grundlegung der Stadt Bingen
von Johann Christoph Eickemeyer, 1769

Mein Vater hatte es übernommen, mir selbst Unterricht in den mathematischen Wissen-schaften zu geben; da er aber oft verhindert wurde, so gewöhnte ich mich frühzeitig, von meinen Geisteskräften Gebrauch zu ma-chen und durch eigenen Fleiß die Schwie-rigkeiten zu beseitigen, die dieses Studium darbietet. Auch der Unterricht im Latein

wurde nun wieder fortgesetzt, und obgleich ich nie sonderliche Anlage zur Erlernung fremder Sprachen hatte, so machte ich doch gute Fortschritte. Der Sprachlehrer war kein Pedant. Meine Studien wurden unterbro-chen, da mein Vater einige Landesvermes-sungen übernommen hatte, bei welchen ich ihm Anfangs Gehülfe war und die ich nach-her selbst leitete. (D, 25)

Johann Christoph Eickemeyer

Johann Christoph Eickemeyer hatte in Göt-tingen die mathematischen Wissenschaften studiert, bevor er nach Mainz kam und Inge-nieuroffizier wurde. Er lernte meine Mutter kennen und verheirathete sich mit ihr. Er war ein geschickter Mann, aber zu aufge-klärt und bieder für den Ort und seine Zeit. Die Geistlichkeit verschrie ihn als Freigeist, und die Großen, die bei ihrer Unwissenheit keinen Widerspruch leiden konnten, als ei-nen eigensinnigen Kopf. Er besaß über-haupt die Gabe nicht, sich beliebt zu ma-chen und seine Reden und Handlungen der Zeit und den Umständen anzupassen; wenn es aber darauf ankam, dem Staate nützlich zu sein, oder Andern, selbst mit Hintanset-zung seines Vortheils, zu dienen, dann ließ er es nie an sich fehlen. Er hatte es fast im-mer mit Undankbaren zu thun und stets mit Widerwärtigkeiten zu kämpfen.“ (D, 24)

Die Vorfahren der Mutter

Ein Vorfahre mütterlicherseits war ein Müller im Rheingau, und man weiß nichts Beson-deres von ihm, als etwa, daß er vier Weiber begraben ließ und die fünfte nahm. Sein Name war Detz, welches in der Landes-sprache so viel als Zitze, nämlich das Ende des Euters bedeutet. Einer seiner Söhne wurde Schreiber des löblichen Gerichtes. Er gab, nach der damaligen Sitte der studirten Leute, seinem Namen eine lateinische En-dung und schrieb Decius. Durch diese glückliche Wendung brachte er nicht nur das häßliche Detz hinweg, sondern erinnerte

auch an die Sippschaft des weiland berühmten römischen Kaisers Decius.

Jener Gerichtsschreiber hatte einen Sohn, welcher Hauslehrer bei einem mainzer Rath wurde und, ähnlich dem Patriarchen Jakob, nach zwölf- bis vierzehnjährigem Dienste, die schöne Tochter, meine selige Urgroßmutter, die zwar nicht Rachel, sondern Fides hieß, zum Lohn erhielt. Er starb als Doktor juris und hinterließ seine Wittve mit fünf Söhnen und einer Tochter.

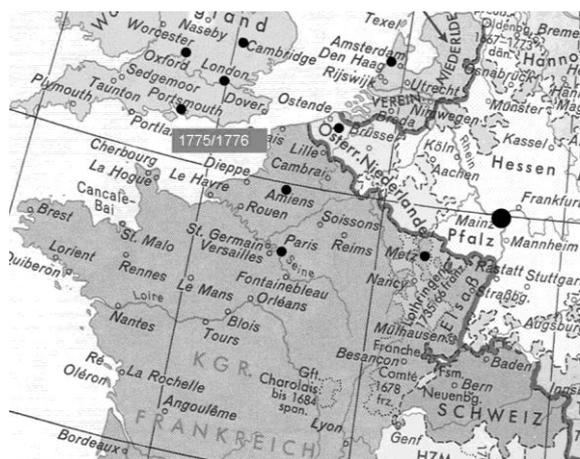
Ich habe schon bemerkt, daß meine Urgroßmutter eine Tochter hatte. Sie galt für schön. Ein mainzer Artillerie-Hauptmann Namens Schmidt bewarb sich um ihre Hand, die ihm auch wurde, nachdem er von der protestantischen zur katholischen Religion übergegangen war. Er mochte hier wohl, wie einst Heinrich der Vierte, gedacht haben: „une belle femme vaut bien une messe“. Er starb, kaum etliche und dreißig Jahre alt, und hinterließ einen Sohn und drei Töchter, wovon die zweite meine Mutter ward. Meine Großmutter lebte noch über vierzig Jahre als Wittve. Ich habe sie oft sagen hören, die einzige Beruhigung über den Verlust ihres geliebten Mannes fände sie in der Gewißheit, daß er als ein guter Katholik gestorben sei. Seine protestantischen Verwandten, welche in Thüringen lebten, (...) nannten ihn einen Abtrünnigen, der einen Schandfleck auf ihre Familie gebracht habe, die, wie sie behaupteten, - ich weiß nicht ob in direkter oder indirekter Linie - von dem großen Reformator Martin Luther abstammte. Auch sahen sie sich nun für berechtigt an, seine Kinder um einen Theil des väterlichen Erbes zu betrügen.“ (D, 22 ff.)

Akademische Wanderschaft

Es war das erstemal, das ich mich auf lange und so weit von meiner Vaterstadt entfernte. Noch steht alles lebhaft vor mir, was sich auf dieser Reise zutrug. Sie geschah bis Metz in ziemlich guter Gesellschaft, auf dem gewöhnlichen Postwagen, das heißt in einem

äußerst schlechten Fuhrwerk und, so lange wir uns auf deutschem Boden befanden, auf eben so schlechten Wegen. (D, 34)

Eickemeyer sah sich zunächst in Paris um, studierte Mathematik, Naturgeschichte und Naturwissenschaften und reiste dann durch das nördliche Frankreich, die österreichischen Niederlande und die Republik der Sieben Vereinigten Niederlande nach England.



Nach einem achtzehnmonatlichen Aufenthalte verließ ich Paris. Ich bereiste die Pikkardie, fand daselbst blühende Fabriken, bei fruchtbarem Boden eine schlechte Kultur und arme, in Lehmhütten wohnende Landleute. Merkwürdig ist der zur Vereinigung der Seine und Schelde bestimmte Kanal, der auf vier Stunden Weges unter dem Gebirge hinzieht; er war damals erst zum Theil beendigt. In Flandern besuchte ich die bedeutendsten der daselbst befindlichen zahlreichen Festungen (...) In dem österreichischen Flandern und Brabant fand meine Bewunderung reichlichen Stoff an den zahlreichen Meisterwerken der Malerei und an den merkwürdigen Denkmälern der Baukunst, - jenen ewigen Zeugen von dem blühenden Zustande dieser Provinzen aus der Zeit, da Gent größer als Paris, Antwerpen reicher als Amsterdam und London war. (D, 36 f.)

In Paris hatte Eickemeyer von Benjamin Franklin, der als Diplomat zunächst vergeblich die Unterstützung Frankreichs im Krieg

gegen die Briten suchte, *ein Empfehlungsschreiben an Herrn Delüc erhalten, der damals Vorleser bei der Königin von England war. Ich wurde freundschaftlich aufgenommen und durch ihn mit den Naturforschern Banks, Priestley, Solander und den beiden Forstern bekannt. Den Winter brachte ich in London zu und bereiste im Frühlinge einen Theil des Landes. Ich besuchte die merkwürdigsten Landhäuser, die Universitäten Cambridge und Oxford, Birmingham und einige andere Fabrikstädte, den Seehafen Portsmouth, wo damals Rodneys Flotte auf der Rhede lag; ging nach dem berühmten Kurort Bath, und über die Normandie nochmals nach Paris.* (D, 37)

Kurmainz vor der Revolution

Nach Mainz zurückgekehrt, trat Eickemeyer mit 24 Jahren in kurmainzische Dienste und konnte beobachten, wie sich das Leben in der Residenz verändert: *wöchentlich wurde einigemal große Tafel gegeben, wobei Ueberfluß, Pracht und Ueppigkeit wetteiferten. Nichts übertraf aber an Geschmack und verfeinertem Luxus die täglichen Soupées, wobei, außer den fürstlichen Anverwandten, den Favoritinnen und Günstlingen, auch Dichter, berühmte Maler, Tonkünstler und witzige Köpfe Zutritt hatten. Solche Abendessen dauerten gewöhnlich bis spät in die Nacht (...)*

Säle für Hoffeste und Konzerte, Thron- und Vorsäle wurden im großen architektonischen Style erbaut, prunkvoll ausgeziert und nur von des Kurfürsten Schlaf- und Wohngemächern übertroffen, zu deren Verschönerung man berühmte auswärtige Künstler berief und aus Paris und London die Möbeln bezog. Hier herrschte im Innern der Gott der Freude und die Verschwiegenheit war an die Pforte gestellt. Eben so wurden Gärten in Lusthaine umgewandelt und neue angelegt, die mit zu den schönsten Deutschlands gehörten. (D, 39)

In den folgenden zwölf Jahren diente Rudolf Eickemeyer dem Kurfürsten und der Stadt als Lehrer, Ingenieurhauptmann, Wasserbaudirektor, Professor und Dekan an der Universität und wurde schließlich zum Major befördert.

Die Reichsexekution gegen Lüttich

Am 18. August 1789 waren, vom Sturm auf die Bastille in Paris beeinflusst, protestierende Bürger in das Rathaus von Lüttich eingedrungen. Sie hatten die Sitzung des Stadtrates gesprengt, ein neues Stadtr Regiment eingesetzt und die Zitadelle der Stadt gestürmt. Der amtierende Fürstbischof hatte daraufhin die Stadt verlassen und war nach Trier geflohen.



Im Zuge der schnell beschlossenen, aber zögerlich umgesetzten Reichsexekution gegen die Aufständischen kam Eickemeyer 1790 mit 1.500 Mann starken einer kurmainzischen Brigade an die Maas ins Grenzgebiet zwischen den österreichischen Niederlanden, dem Herzogtum Jülich und dem Herzogtum Limburg. Eickemeyers Schilderung der Einnahme von Bilzen und Munsterbilzen unweit von Maastricht verbindet ohne Pathos die geplanten und zufälligen Ereignisse des Krieges: *Unweit dem ... adelichen Frauenstifte Münster-Bilzen stieß man auf eine Abtheilung von acht oder zehn Schützen, welche bei dem Erscheinen der Kolonne aus einer Ferne, wo sie unmöglich schaden konnten, ihre Büchsen abfeuerten und dann durch die Kornfelder eiligst die Flucht*

nach einem nahen Gehölz ergriffen. Indeß erhielt eine Kompagnie mainzer Grenadiere nebst den Husaren Befehl, vorzurücken und die Ebene von Feinden zu reinigen. Es war an einem Sonntage früh gegen elf Uhr, als eben die Bewohner der benachbarten Höfe aus der Stiftskirche auf dem Heimwege begriffen waren. Sechs bis sieben derselben fielen als unglückliche Opfer der Streitwuth der Soldaten, die, statt Waffen, Gebetbücher und Rosenkränze erbeuteten. Ohne weitem Widerstand nahmen die Exekutionstruppen Besitz von dem Frauenstifte und dem Städtchen Bilsen, wo sie, drei Tage lang auf ihren Lorbeeren ruhend, sich von den überstandenen Beschwerden erholten.

Nachdem Eickemeyer mit der mainzer Brigade nach Sittard auf der rechten Maas-Seite verlegt worden war, erhielt er als Ingenieur-Major den Auftrag, bei Masseik eine Brücke über die Maas zu schlagen und den Ort so zu befestigen, dass er als Militärdepot dienen konnte.

Bald fand Eickemeyer Zeit, eine Preisfrage der Münchner Akademie der Wissenschaften zu beantworten, die später unter folgendem Titel veröffentlicht wurde: *Rudolf Eickemeyer's, der Mathematik öffentlichen Lehrers bei der hohen Schule zu Mainz, Abhandlung über die Preisfrage: Welche sind für Baiern die besten und ausführbarsten Mittel, das Austreten der Flüsse und die davon abhängenden Ueberschwemmungen zu verhindern. 160 Seiten. IV Plans.*

Bevor der Feldzug, der Kaiser Leopold II. als Vermittler zwischen Reich und Insurgenten sah, 1791 zu Ende ging, erlebten die Mainzer Truppen in Verviers eine angenehme Zeit: *Unser Empfang daselbst fiel daher äußerst glänzend aus. Lorbeerkränze wurden von liebenswürdigen Frauen überreicht; Lobgedichte, worin man uns Erretter des Vaterlandes nannte und mit den Helden des Alterthums verglich, wurden von schönen Mädchen abgesungen; mit schmeichelhaften Sinnbildern ausgeschmückte Erleuch-*

tungen, Bälle und große Gastmahle fanden Statt. Es läßt sich denken, mit welchem gerechten Stolze wir das Alles hinnahmen! Das Beste war: wir verblieben einige Monate daselbst, während welcher die Fabrikherrn sich in unserer Bewirthung zu überbieten wetteiferten.

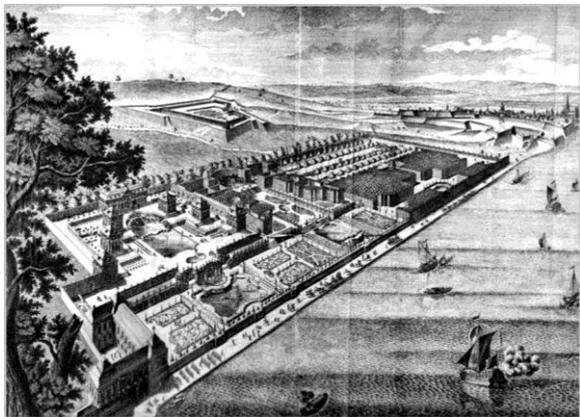
Glanz und Elend: Mainz 1792/93

Am 14. Juli 1792 fand in Frankfurt am Main die Kaiserkrönung von Franz Joseph Karl von Habsburg, Erzherzog von Österreich als Franz II. durch den Mainzer Kurfürsten Friedrich Karl Joseph von Erthal statt. Der Kaiser des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation reiste kurz nach seiner Krönung nach Mainz weiter. Dort wurde im Lustschloss Favorite vom 19. bis 21. Juli 1792 ein prunkvoller Fürstentag abgehalten, zu dem neben den politischen Hauptakteuren Franz II. und König Friedrich Wilhelm II. von Preußen zahlreiche weitere deutsche Fürsten und Diplomaten gehörten.

Während Mainz „der Sammelplatz von allem, was in Deutschland teils wichtig ist, teils sich wichtig dünkt, von gekrönten Häuptern, Fürsten, Ministern, Gesandten und einem zahlreichen Adel“ war, wie Georg Forster ein Jahr später in seiner „Darstellung der Revolution in Mainz“ schreibt, lag seit dem 20. April 1792 die französische Kriegerklärung an die längst gegen Frankreich verbündeten Monarchien Österreich, Preußen und Piemont-Sardinien auf dem Tisch.

„Bei Hofe“, so fährt Forster fort, „folgten Feste, Schmäuse, Konzerte, Bälle, Erleuchtungen, Feuerwerke, verherrlicht durch den un-nachahmlichen Zauber unserer Gegend und die majestätische Pracht des Rheins, mehrere Tage hindurch in ununterbrochener Reihe aufeinander. Vor allem trugen die Erleuchtungen den Beifall der Kenner davon. Die Gärten der Favorite, die Schiffbrücke, die Jachten auf dem Flusse, die Kirchtürme von Kostheim, Kastel und Hochheim in der Ferne zauberten im Dunkel der Nacht einen

künstlichen Tag hervor und gewährten einen Anblick, den man weder in London noch in Paris je so schön gesehen hatte. Im unermeßlichen Spiegel des Rheins verdoppelten sich die brennenden Türme und die vom Ufer in die Lüfte steigenden Feuergarben.“



Die Favorite: Lustschloss der Mainzer Kurfürsten mit Garten (Stich von Kleiner 1726)

Rudolf Eickemeyer sieht den Fürstentag in der Retrospektive sehr viel nüchternen und stellt zugleich den Zusammenhang zum Ende des alten Mainz und des Alten Reiches her: *Der Kurfürst empfing und bewirthete seine erhabenen Gäste mit einer Pracht, wovon man bis jetzt in Mainz kein Beispiel gesehen hatte. Ein glänzendes Fest folgte auf das andere und kaum fand sich die nöthige Zeit zur Entwerfung des merkwürdigen Manifestes, in welchem der Herzog von Braunschweig den Franzosen mit neuen Fesseln und allen Anhängern liberaler Grundsätze mit Vernichtung drohte. Dies war das Resultat von Conferenzen, die in dem Lustschlösschen Favorite statt hatten, welches damals der König von Preußen mit dem Minister Grafen Schulenburg bewohnte. Seit mehren Jahren war es eine Angelegenheit des Kurfürsten gewesen, diesen Sommeraufenthalt, für welchen Natur und Kunst schon so Vieles gethan hatten und der nun einige Tage lang durch Feste, Erleuchtungen und Feuerwerke so sehr verherrlicht wurde, zu verschönern und zu erweitern. Wer hätte damals denken sollen, daß dieser reizende Aufenthalt, wo Alles Vergnügen, Alles Wollust athmete, dieser hochgelegene Garten mit dem bezaubern-*

den Ausblick auf den Rhein und Main, dieser prächtige und geschmackvolle Palast, wo Deutschlands Fürsten ihr Anathem über die Franzosen aussprachen, nach weniger als drei Monaten in der Gewalt der Letztern, ja selbst seiner gänzlichen Zerstörung nahe sein würde?

Das als „Kanonade von Valmy“ in die Geschichtsschreibung eingegangene Artillerieduell bescherte am 20. September 1792 der französischen Revolutionsarmee den ersten Sieg über die unter dem Oberbefehl des Herzogs Ferdinand von Braunschweig stehenden Truppen aus Preußen, Österreichern und Hessen und leitete zugleich die französische Gegenoffensive ein, die am 21. Oktober 1792 zur kampflosen Besetzung von Mainz durch die Truppen unter General Custine führte. Es ist eine Ironie der Geschichte, dass im Zuge der vorübergehenden Rückeroberung von Mainz das kurfürstliche Lustschloss Favorite am 17. Juni 1793 durch ein preußisches Bombardement zerstört wurde.



Absetzung der Franzosen in Mainz. Einzug der Königl. Preussischen Truppen in die Stadt Mainz, in d. 22. Juli. 1793.

Der „Verräter“ Rudolf Eickemeyer

In der Mainzer Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts wird das Thema, welche Rolle der 39jährige Oberstleutnant Eickemeyer bei der Übergabe der Mainzer Festung an General Custine gespielt hat,

kontrovers und von den Parteien mit viel Leidenschaft diskutiert. Es ist hier nicht der Ort, diese Debatte nachzuzeichnen, aber es gibt außer der „Verläumdung des Parteigeistes“ (Lehne) und der Absicht, von eigenen Versäumnissen abzulenken, keinen in der Person von Rudolf Eickemeyer liegenden Grund, wenn ihm der Verrat seiner Vaterstadt anzuhängen versucht wurde. Wenn man Eickemeyer eines Verrats zeihen kann, dann den, die Sache des Feudalismus und des Gottesgnadentums zugunsten der Ideale von Liberté, Egalité und Fraternité aufgegeben zu haben. Die vornehme Schwester der Verleumdung ist die Ignoranz: Auf den 1342 Seiten des Werkes „Mainz. Die Geschichte der Stadt, Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1998“ findet sich über Rudolf Eickemeyer kein Wort.

In französischen Diensten

Nachdem Eickemeyer in den Dienst der französischen Republik getreten und abzu-sehen war, dass er endlich Therese Zuckigeb. Appiano heiraten konnte, nahm er mit einem Schreiben an den Kurfürsten, das er in der Mainzer und Frankfurter Zeitung veröffentlichen ließ, seinen Abschied als Oberstleutnant des Mainzer Kurfürsten.



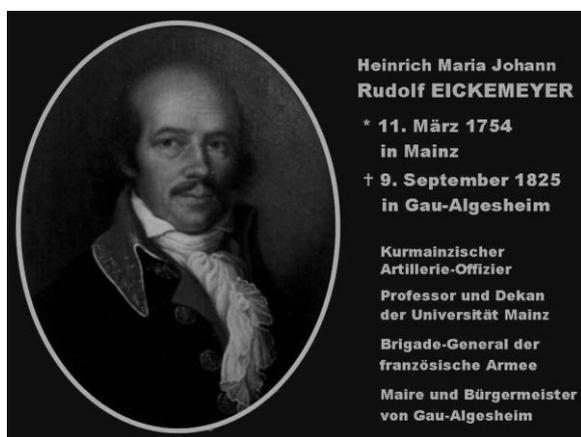
Eickemeyer nahm in den folgenden Jahren als Oberst unter General Custine an den Feldzügen im Taunus und an der Nahe teil, übernahm Kommandos in dem von Frankreich besetzten Teil der Schweiz (Porrentruy und Delémont), im Elsass (Hünningen und Ottmarsheim) und in Belfort. Zwischenzeitlich war er im September 1793 verhaftet, seines Amtes enthoben und nach Paris gebracht worden; die Anschuldigungen des „Terrorismus“ konnte er widerlegen, so dass er im Februar 1794 rehabilitiert wurde.

1795 wurde Eickemeyer zu den Belagerungstruppen bei Mainz versetzt, 1796 führten ihn militärische Aufgaben nach Germersheim und Speyer, in die Departements Loire und Puy de Dôme, nach Kehl und Stockach. Es folgten Kommandos im Department Jura mit Sitz in Lons-le-Saunier und im Departement Rhone-Alpes mit dem Standort in Montbrison.

1799 kehrte Eickemeyer nach Mainz zurück. Von dort reiste er mit einer Delegation des Departements Donnersberg nach Paris, erlebte dort Staatsstreich Napoleons gegen das Direktorium am 9. November 1799 („18. Brumaire“) und konnte zunächst dem Kriegsminister, dann Napoleon selbst seine Denkschrift zur Zukunft der linksrheinischen Gebiete übergeben.

Mit seinem letzten Auftrag in den Jahren 1800-1801, die „Nordfranken-Legion“ aus Männern der vier neuen linksrheinischen Departements aufzustellen und von Aachen aus zu kommandieren, hatte Eickemeyer wenig Fortune: Propaganda und Geldgeschenke halfen wenig bei der Rekrutierung von Einheimischen, in dieser „Fremdenlegion“ (Hinkel 1982, S. 86) waren Fahnenflucht und Misswirtschaft an der Tagesordnung, so dass die Legion endlich am 3. Juli 1801 aufgelöst wurde. Eickemeyer gelang es nur mit großer Mühe, nicht zum „Sündenbock“ für das Desaster gemacht zu werden.

In seinen „Denkwürdigkeiten“ resümiert er, was er bereits 1799 seinem Divisionsgeneral als Motive seines Handelns beschrieben hatte: *Ohne persönliches Interesse war ich aus deutschen Kriegsdiensten in französische getreten, es galt damals die Verteidigung der Rechte des Menschen. Napoleons Kriege hatten aber keinen anderen Zweck, als die Menschen zu unterjochen, und Eroberungen zu machen. Ich hatte gelernt, falschen Ehrgeiz zu verschmähen, meine physischen Bedürfnisse zu beschränken, und eine unabhängige Mittelmäßigkeit einer glänzenden Knechtschaft vorzuziehen.* (D, 155)



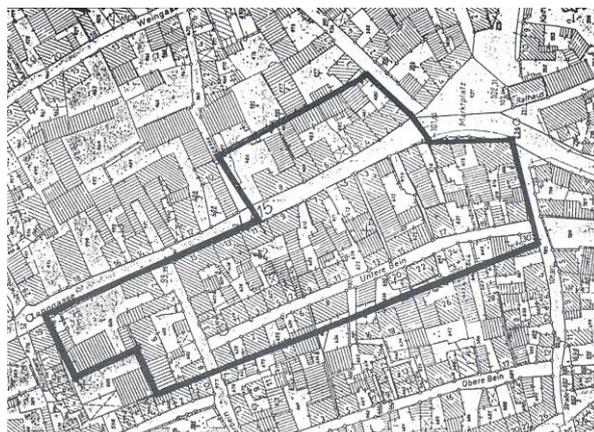
Nach dem Militärdienst

Nach seiner Versetzung in den einstweiligen Ruhestand und der Festsetzung einer Pension von 3.500 Franken am 23. September 1802 wohnte Eickemeyer zeitweise in Mainz oder bei seinem Schwager Peter Appiano, der Kaiserlicher Förster im Pfälzer Wald war, ehe er 1803 vorläufig seinen Wohnsitz in Gau-Algesheim nimmt. Während der Tätigkeit als Militärschriftsteller betreibt Eickemeyer vergeblich seine Reaktivierung und zieht im Dezember 1806 endgültig nach Gau-Algesheim um.

Maire und Bürgermeister

Am 15. Juni 1811 starb Eickemeyers Frau Therese geb. Appiano in ihrem Haus in der Kloppgasse, das heute die Nummer 6 trägt. Noch im selben Jahr begann für Rudolf

Eickemeyer eine sehr aktive Zeit, in der er bis 1822 als Maire und Bürgermeister zum Wohle der Stadt und ihrer Bürger wirkte. Eickemeyers Einsatzes beim Großbrand am 6. September 1811 veranlasste den Präfekten, den pensionierten General um Übernahme des Bürgermeister-Amtes zu bitten.



Vom Großbrand 1811 betroffene Gebäude rechts und links der Langgasse (Alois Elbert, Die Geschichte der Feuerwehr Gau-Algesheim, 1984, S. 30)

Unmittelbar nach der Bestellung ergriff Maire Eickemeyer erste Maßnahmen zum Brandschutz und erließ 1813 eine umfangreiche „Verordnung über Feuerlösch-Anstalten“, die allen Bewohnern, Männern und Frauen, Alten und Jungen, Aufgaben bei einem Brand innerhalb der Stadt, in der Mühle und auf dem Laurenziberg zuwies (Elbert, S. 31-35).

In den nächsten Jahren ordnete Eickemeyer die Gemeindegasse, deren Schuldenstand aufgrund der Belastungen durch Krieg und Besetzung von 18.963 Franken im Jahre 1792 auf 107.338 Franken im Jahre 1806 gestiegen waren, verkaufte die Grundstücke der niedergelegten Mauern und Türme, die Steine aus dem Abbruch des Heutores sowie des Klopp- und Neutores für den Hausbau oder zum Straßenbau, die Gemeindegasse, das Wachhäuschen auf dem Marktplatz und den Keller unter dem Rathaus, sodass bei der Amtsübergabe im Jahre 1822 fast alle Schulden abgetragen und die Gemeindefinanzen geordnet waren.

Zum Schutze der Sicherheit, der Gesundheit und des Eigentums der Stadtbewohner wurden eine Sicherheitsgarde aufgestellt, eine Feldpolizei eingerichtet und eine Aktion gegen Traubenschädlinge durchgeführt. Der Abriss der Stadtmauern, die Einebnung der stinkenden Gräben, die Pflasterung der Straßen mit den Steinen der Stadtbefestigung sowie eine geplante Wasserleitung aus dem Eckelsbachtal und ein moderner Brunnen mit einwandfreiem Wasser auf dem Marktplatz sollten dem gesundheitlichen Wohl der Bevölkerung dienen, riefen aber auch Widerspruch hervor.

Eine öffentliche Uhr am Rathaus sollte neben der Geläut der Kirchenglocken Zeit und Stunde anzeigen.

Die Ausgaben für das Schulwesen ordnete Eickemeyer neu. Die Einnahmen der Schule setzten sich zusammen aus: dem Anschlag für die freie Wohnung (60 fl.), Einnahmen aus dem Schulgut (100 fl.), Einnahmen aus dem Hospitalfond (150 fl.), Schulgeld (150 fl.) und dem Geld für den Glöckner- und Organistendienst (140 fl.). Für die Lehrerbesoldung konnten also insgesamt 600 Gulden ausgegeben werden.

Als in der Zeit von November 1813 bis Mitte 1814 insgesamt in Gau-Algesheim 148 Einwohner starben, schuf er eine Armenfürsorge und verbesserte die Krankenpflege durch Isolierstationen bei Epidemien.

Es verwundert nicht, dass Repräsentanten der alten Mächte sich manchen Absichten und Maßnahmen des Bürgermeisters entgegen stellten; Jakob Göbel, von 1796 – 1838 Pfarrer in Gau-Algesheim, und Rudolf Eickemeyer haben sich sicher gegenseitig das Leben schwer gemacht. Dennoch: In sein Amt kam Rudolf Eickemeyer 1811 auf Wunsch des Präfekten im Departement Donnersberg, 1815 auf Anordnung der provisorischen kaiserlich-österreichischen und königlich-bayerischen Administration in Kreuznach und 1816 durch die großherzoglich-hessischen Regierung in Darmstadt.

Am 10. September 1825 erklärten Nicolaus Ockstadt und Richard Krichten vor dem Bürgermeister und Zivilstandsbeamten der Gemeinde Quirin Ewen, dass ihr Nachbar Rudolf Eickemeyer, ehemals französischer General, im 73. Lebensjahr am 9. September um sechs Uhr Abends in seinem Haus in der Kloppgasse gestorben sei.

Nekrolog von Friedrich Lehne zum Tode von Rudolf Eickemeyer (1825)

Dieser als Gelehrter und durch seinen bescheidenen menschenfreundlichen Charakter in jedem Betrachte achtungswürdige Mann hatte das Schicksal, mehrere Jahre der Verläumdung des Partheigeistes zur Zielscheibe zu dienen und von Vielen, welche gewohnt sind, ohne Untersuchung das Böse zu glauben, verkannt zu werden. Dagegen hatte er aber auch das Glück, dass Keiner derjenigen, die auch nur kurze Zeit seinen Umgang genossen, die seine Besonnenheit, sein richtiges Urtheil über Menschen und Sachen, sein einfaches, von allen Prätensionen entferntes Wesen kennen lernten, jemals an seinem Edelsinn, seiner Wahrheitsliebe und seinem Ehrgefühl zweifelte. Es war unmöglich, ihn der geringsten Unehrllichkeit fähig zu halten, da man ihn weder der Habsucht, noch dem Leichtsinne zugänglich fand. Seine Freimüthigkeit und ein gewisser Hang zur Satyre, die aber nur das Schlechte geißelte, musste ihn allerdings manchen Haß zuziehen; aber nur von solchen, die Ursache hatten, ihn zu fürchten.

Literatur zu Rudolf Eickemeyer (chronologisch geordnet)

Lehne, Friedrich, Rudolph Heinrich Eickemeyer, in: Neuer Nekrolog der Deutschen, hrsg. von Friedrich August Schmidt im Verlag Bernhard Friedrich Voigt, 3. Jahrgang, 1825, Zweites Heft, S. 910-937, Ilmenau 1827, 5. Jahrgang, Nachträge zum 4. Jahrgang, S. 32-44, Ilmenau 1829

Brühl, Heinrich, Mainz, geschichtlich, topographisch und malerisch dargestellt, Mainz 1829

Schaab, Karl Anton, Die Geschichte der Bundesfestung Mainz, Mainz 1835

Leser, Emanuel, Eickemeyer, Rudolf in: Allgemeine Deutsche Biographie, hrsg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Band 5, 1877, 743–746

Riffert, Julius, Heinrich Josef König, Allgemeine Deutsche Biographie, hrsg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften Band 16, 1882, 513-514

Brilmayer, Karl Johann, Geschichte der Stadt Gau-Algesheim, Gau-Algesheim, 1883

Napp-Zinn, Anton Felix, Rudolf Eickemeyer, in: Mainzer Kalender 1948, S. 70-81, Mainz 1947

Schreiber, Ernst Martin, Vom General zum Bürgermeister, Heimatjahrbuch Kreis Bingen, 1958

Schreiber, Ernst Martin, Legion des Francs du Nord, in: Heimatjahrbuch Kreis Bingen, 1961

Just, Leo/Mathy, Helmuth, Die Universität Mainz, Trautheim und Mainz, 1965

Lautzas, Peter, Die Festung Mainz im Zeitalter des Ancien Regime, der französischen Revolution und des Empire (1736-1814), Wiesbaden 1973 .

Hinkel, Erich, Rudolf Eickemeyer, In: Mainz-Bingen: Heimat-Jahrbuch. 1975, 125-128, 1975

Dumont, Franz, Die Mainzer Republik von 1792/93. Studien zur Revolutionierung in Rheinhessen und der Pfalz, Alzey, 1982

Hinkel, Erich, Bürgermeister und General Rudolf Eickemeyer, Beiträge zur Geschichte des Gau-Algesheimer Raumes, Heft 2, Carl-Brilmayer-Gesellschaft, Heft 2, 1982

Hinkel, Erich, Dr. Martin Luther und der Gau-Algesheimer Bürgermeister Rudolf Eickemeyer, Allgemeine Zeitung Ingelheim, 11.11.1983

Schneider-Reuter, Eckart, Viel geschmäht, doch auch verehrt. Über Rudolf Eickemeyer (1753–1825). In: Mainz. Vierteljahresshefte für Kultur, Politik, Wirtschaft, Geschichte. Heft 3, 1984, 103–109

Hoffmann, Klaus Dietrich, Die Geschichte der Provinz und des Regierungsbezirks Rheinhessen 1816 – 1985, Alzey, 1985

Hinkel, Erich, Rudolf Eickemeyer, Vereinigung der Heimatfreunde am Mittelrhein e. V., Hrsg., Heimatbuch. Meine Heimat Landkreis Mainz-Bingen, Bingen, 1995, S. 123-126; ebenso: Gau-Algesheim. Historisches Lesebuch, 1999, S. 113-118

Hinkel, Erich, Rudolf Eickemeyer, ABl. VG Gau-Algesheim, Heimatbeilage, 10 (2000), 6, 1-8

Diehl, Norbert, Rudolf Eickemeyer (1753 - 1825) oder ... wie ein Gemeinwesen in die Gefahr gerät, seine Freiheitsgeschichte zu vergessen, ABl. VG Gau-Algesheim, Heimatbeilage, 13 (2003), 1, 1-8

Schweigard, Jörg, Die Liebe zur Freiheit ruft uns an den Rhein. Aufklärung, Reform und Revolution in Mainz, Gernsbach 2005

Diehl, Norbert/Hinkel, Erich, Denkwürdigkeiten des Generals Eickemeyer, Beiträge zur Geschichte des Gau-Algesheimer Raumes, Band 53, Bruchsal 2011

Bilder:

S. 1: Titel der „Denkwürdigkeiten“ von 1845 und 2011

S. 2: Tafel zur Stadterhebung 1355

S. 3: Erinnerungstafel

S. 4: Plan der Stadt Bingen 1769

S. 5: Kartenausschnitt: Deutschland, Frankreich, Niederlande, England

S. 6: Kartenausschnitt: (Belgische) Provinz Limburg

S. 8: Lustschloss Favorite: 1793: Auszug der Franzosen, Einzug der Preußen in Mainz

S. 9: Porträt Rudolf Eickemeyer

S. 10: Biografische Tafel zu Rudolf Eickemeyer; Ausschnitt aus Lageplan von Gau-Algesheim

Impressum	Herausgeber:	Verbandsgemeinde Gau-Algesheim
	Redaktion:	Carl-Brilmayer-Gesellschaft Gau-Algesheim
	Druck:	Verlag + Druck, Wittich KG, 54343 Föhren